Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 23 (1913)

Heft: 4

Artikel: Entstehung und Verhütung der Blutvergiftung

Autor: Gotthilf, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heute schätzt man mehr und mehr unsere Höhenluftkurorte; das Ideal der Höhenluft bietet aber unstreitig das Luftschiff.

Wenn man von Herzerkrankungen absieht, so ist zweifellos eine Luftfahrt für jedermann gesundheitlich, und zwar in erster Linie für das Nervensystem, von einer hervorragend kräftigenden Wirkung, so daß man, wie ich bekennen muß, förmlich dazu getrieben wird, auch Kraftleistungen da oben auszuführen, zu turnen und sich zu tummeln und die Muskeln zu üben. Den besten Beweis für die gesundheitliche Wirkung der Luftfahrt geben uns übrigens in schönster Weise die Mannschaften und die Offiziere unserer deutschen Luftschiffe und allen voran steht der Meister der Flugwelt, der jugendliche Alte vom Bodensee. Welche Nervenkraft, welche feste, blühende Gesundheit tritt uns da entgegen!

Und mit der allgemeinen Kräftigung unserer Nerven gewinnen wir gleichzeitig eine frische und freie Aufnahmefähigkeit der Sinne und Kraft und Stetigkeit des Geistes. Unser Leben ist in vollstem Gange. Und damit wir dies auch voll fühlen, meldet sich gar bald bei unserer Luftreise der nach Ausgleich des Stoffverbrauchs verlangende Hunger. Und wundergut munden uns da oben — hoch über der Erde Staub — Speise und Trank. Sie sind hier gewürzt mit frohester Lebenslust.

Als ich bei meiner ersten Luftschiffahrt in der „Viktoria Luise" hoch über dem herrlichen Rheintal, trotz meiner Begierde, alles, was die Berge und Täler in der Tiefe in ihren Riesenzügen darboten, zu überschauen, Hunger und Durst bekam, da erst wurde es mir ganz klar, daß nicht nur unser Auge, unser Geist und unser Gemüt bei der Luftfahrt ihre Rechnung finden, daß auch der Körper im ganzen nicht zu kurz kommt. Die Luftfahrt bietet uns ein Generalbad für unsere Gesundheit, für das höchste Gut, das wir besitzen. Und den ersten Schluck eines trefflichen Weins, den mir der Luftkellner reichte, weihte ich dankerfüllten Herzens der Gesundheit Graf Zeppelins, des Begründers der Flugschiffärа, die heute mit Macht heraufsteigt. Der zweite Schluck galt dem „Heil" für die Fahrt aller derer, die nach mir die Lüfte über dem ehrwürdigen altersgrauen Rhein durchfurchen, und mit dem Reste des Glases, da führte ich eine Wein-„Rheintaufe" aus, mit dem Wunsche, daß der Deutsche Rhein immerdar deutsch bleiben möchte, daß er allzeit edle und fruchtbare Reben an seinem Gelände tragen und immer gemütvolle freundliche Menschen, wie sie heute seine Ufer beleben, sehen möchte.....

(Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)

Entstehung und Verhütung der Blutvergiftung.

Von Dr. **Otto Gotthilf.**

(Nachdruck verboten.)

Eine Vergiftung des menschlichen Organismus kann auf verschiedene Art und Weise zu stande kommen. Man kann an Vergiftung zu grunde gehen durch Einatmung von schädlichen Gasen, wie Kohlenoxydgas, ferner durch Einnehmen von flüssigen und festen giftigen Substanzen, z. B. Cyankali, oder durch Einführung von Gift unter die Haut, wie es beim Schlangenbiß geschieht. Merkwürdigerweise wirken viele Gifte nur dann, wenn sie in den Magen kommen, während sie ganz unschädlich sind, sobald sie durch eine Wunde in die Blutbahn eintreten; andere wieder verhalten sich umgekehrt. Das Schlangengift, welches von jeder Wunde aus so intensiv wirkt, kann ohne alle

üblen Folgen verschluckt werden; und das sonst so giftige Ammoniak wird, in das Blut eingeführt, durch die chemischen Substanzen desselben in ungiftigen Harnstoff verwandelt. Unser Organismus ist eben ein unaufhörlich tätiges chemisches Laboratorium, das auch viele Gifte unversehens in Arbeit nimmt und in unschädliche Stoffe umgestaltet. Natürlich wird auch hierbei unser Körper um so zuverlässiger seine Schuldigkeit tun, je besser seine chemischen Bestandteile, seine Säfte, beschaffen sind. Also auch bei den unglücklichen Zufällen einer Vergiftung muß sich wieder eine von früh auf durchgeführte Befolgung der rationellen Gesundheitspflege aufs schönste belohnt machen.

Alle diese Arten Vergiftung pflegt man aber im Volksmunde nicht als Blutvergiftung zu bezeichnen, nicht einmal die durch giftigen Schlangenbiß verursachte, welche doch eigentlich im wahrsten Sinne des Wortes eine solche ist. Vielmehr versteht man unter Blutvergiftung eine von zunächst ganz unschuldigen Wunden ausgehende eiterige Zersetzung der verschiedensten Körperteile.

Der Volksmund lehnt sich mit dieser, eigentlich unwissenschaftlichen Bezeichnung an die von alters her überkommene Ueberlieferung an. In den ärztlichen Schriften des Altertums und des Mittelalters, so namentlich in der Hippokratischen Sammlung, ferner bei Celsus, Galenus und bei den Chirurgen der Salernitanischen Schule werden überall unter der Bezeichnung Blutvergiftung Geschwüre geschildert, welche bösartige, brandige, schnell fortschreitende und weitreichende Zerstörungen herbeiführen und das Leben bedrohen können. Paré erklärt in seinem Buche „Wundartzney" vom Jahre 1635 den übeln Verlauf, den die Wunden oft nehmen, dadurch, daß es sich dabei um eine Verderb- oder Fäulnis der Wunde durch eine bösartige Konstitution der Luft handelt, welche einen fauligen Zustand derselben herbeiführt. Wir finden also schon vor zwei und einem halben Jahrhundert bei diesem Forscher den Verdacht auftauchen, daß die Schädlichkeiten, die während des Verlaufes einer Wundheilung zur Blutvergiftung führen, von außen her eindringen müssen und nicht von vornherein in der Wunde oder im Blute sich befinden. Natürlich sind davon ausgeschlossen, auch in unserer Betrachtung, alle diejenigen Fälle, in denen gleich bei der Verwundung chemisch giftig wirkende Stoffe in das Blut gelangen, wie bei einer Veletzung mit absichtlich vergifteten Pfeilen.

Durch die Verbesserung der Mikroskope und durch die Vervollkommnung der medizinischen Untersuchungsmethoden haben wir erfahren, daß die ganze organische und anorganische Natur belebt und durchsetzt ist von kleinsten pflanzlichen Lebewesen, Mikroben, Mikrokokken und Bakterien. Luft, Wasser und feste Körper enthalten in großer Zahl solche Gebilde, die sich unter günstigen Verhältnissen sehr schnell ins Ungemessene vermehren. Unter diesen gibt es nun solche, welche in Berührung mit lebenden Geweben stets Eiterung und Fäulnis erzeugen. Kommen solche Bakterien in eine Wunde, so entsteht eben Eiterung. Bei normalem Wundverlauf bilden sich in den verletzten oder durchschnittenen Blutgefäßen alsbald Faserstoffgerinnsel (Thromben), welche gleichsam das Loch verstopfen und abschließen, die Blutung stillen, nach und nach sich in Gewebe verwandeln und dadurch die entstandene Lücke wieder ersetzen helfen. Kommen aber gleich bei der Verletzung oder bald darauf, solange sich noch kein trockener, schützender Schorf gebildet hat, eiererregende Bakterien auf die Wunde, so tritt alsbald eine Eiterung der oberen Wundfläche ein, welche bei der rapiden Vermehrung der Bakterien schnell nach innen weiter greift und eine eiterige Erweichung und faulige Zersetzung

der in den benachbarten Blutgefäßen gebildeten Faserstoffgerinnsel (Thromben) zur Folge hat. Da nun der Blutstrom fortwährend an diesen eitrigen Thromben vorbeifließt, reißt er sehr leicht Teilchen derselben mit sich fort, spült sie von Ader zu Ader, oft in einen weit entfernten Körperteil, bis sie sich schließlich in irgend einer feinsten Verästelung des Adernestes einkeilen. Sofort fangen dort die Bakterien wieder an, sich äußerst rasch zu vermehren, und bewirken auch an dieser Stelle eine heftige eiterige Entzündung, ein Geschwür. Jetzt haben wir also schon zwei vereiterte Stellen im Körper. Bald werden nun auch von hier in gleicher Weise wie vorhin durch den Blutstrom Teilchen der bakterienhaltenden Thromben weitergeschleppt, es entsteht ein neues Geschwür in einem andern Körperteil, und so vermehren sich die Vereiterungen äußerst schnell in ungeheuerlicher Weise, das Blut wird immer mehr zersetzt und verjaucht, der Mensch geht schließlich an „Blutvergiftung" zu Grunde. Der eben geschilderte Verlauf gebraucht aber immerhin vom Moment der Verwundung an noch einige Zeit, ehe er zum Tode führt, weil wir angenommen haben, daß die Eiterbestandteile nicht in edle Organe gespült wurden. Anders verhält es sich, wenn ein Eiterpflock z. B. in das Gehirn oder in die Lunge kommt; in ersterem führt er sehr schnell den Tod herbei, in letzterer sofort eine schlimme lokale Erkrankung.

Gleich nach der Bildung der ersten Eiterherde im Körper zeigen sich bei den Patienten schwere Allgemeinerscheinungen. Es entsteht zunächst ein starker Schüttelfrost von verschiedener Dauer, hieran schließt sich meist ein heftiges Fieber, das bald zu großer körperlicher Hinfälligkeit, Schwäche und Abmagerung führt; unter Zunahme dieser Erscheinungen erfolgt dann meist der Tod.

Die Behandlung einer solchen Blutvergiftung ist ziemlich aussichtslos. Selbst energische operative Eingriffe vermögen den Verlauf der einmal entwickelten Krankheit meist nicht mehr aufzuhalten. Wohl versucht man bisweilen durch Abnahme desjenigen Gliedes, an welchem sich die ursprüngliche Verletzung befindet, den übrigen Körper vor Zersetzung zu bewahren, aber leider meist ohne Erfolg. War der erste Eiterherd z. B. an einer Zehe, so amputiert man den Fuß oder auch den Unterschenkel oder gar den ganzen Schenkel. Die häufige Erfolglosigkeit einer solchen Operation wird jeder nach der vorherigen Schilderung verstehen. Da nämlich in der Regel eiterige Gerinnsel sehr bald in die entferntesten Körperteile geschwemmt werden, nutzt es nichts mehr, den ursprünglichen Eiterherd zu beseitigen. Man muß eben dem unabwendbaren Schicksal seinen Lauf lassen; hier erweist sich des Menschen Wissen so recht als Stückwerk, er ist ohnmächtig gegenüber der allmächtigen Natur!

Aber der gütige Schöpfer hat uns Verstand verliehen, damit wir den Ursachen der Dinge nachforschen und sie zu unserem Vorteil ausnutzen können; haben wir die Ursachen von Leiden irgend welcher Art richtig erkannt, so werden wir natürlich als vernünftige Wesen sie zu vermeiden, ihnen vorzubeugen suchen. Dies gilt namentlich bei der Blutvergiftung und sichert allein unfehlbaren Erfolg. Wir wollen uns dies an einem häufig vorkommenden Beispiele klar machen. Es hat jemand beim Beschneiden eines Hühnerauges an der Zehe ein wenig die gesunde Haut verletzt, so daß ein Tropfen Blut kommt. Unter normalen Verhältnissen würde das Blut an der Luft sehr bald gerinnen, es bildete sich ein schützender Schorf, unter dem der Heilungsprozeß ungestört von statten ginge. Nach einigen Tagen, sobald sich neue Haut gebildet hätte, würde der Schorf abfallen und die Wunde wäre ge-

heilt. Was geschieht nun aber statt dessen oft? Der Tropfen Blut wird abgewischt und ruhig Strumpf und Schuh angezogen. Die Wunde ist ja zu unbedeutend, meint man, als daß man deswegen Umstände machen sollte. Nun reibt sich aber die verletzte Stelle an den rauhen Fasern des Strumpfes bis zur Entzündung wund, Schmutz von Zehen und Strümpfen, Schweiß, Staub von außen und die allgegenwärtigen Bakterien dringen nicht nur ungehindert in die Wunde ein, sondern werden sogar von der Fußbekleidung gewaltsam hineingetrieben. Bald entsteht Eiterung — und der Anfang der Blutvergiftung ist da. — Ein anderes Beispiel. Es hat sich jemand, oder ein Kind das andere, leicht gekratzt. Die kleine Wunde wird nicht weiter beachtet. Bei dem Kratzen sind aber Schmutzteilchen von den sogenannten Trauerrändern der Nägel unter die Haut gelangt, dazu dringen aus der Luft eitererregende Bakterien ungestört in die offene Wunde, und — wieder entsteht eine schwere Blutvergiftung. Natürlich sind immer solche Verletzungen die gefährlichsten, bei denen, wie hier, gleich bei ihrer Entstehung schädliche Stoffe eingeführt wurden. Also sind verrostete Nägel schlimmer als ganz reine; faulige Holzsplitter sind gefährlicher als frische. Aber auch diese anfänglich ungünstigen Momente kann man beseitigen, wenn man von vornherein die einfachsten Vorsichtsmaßregeln einleitet. Es muß nämlich jede, auch die kleinste und scheinbar unbedeutendste Wunde sofort gut ab- und ausgewaschen und dann gegen ferneres Eindringen von Schmutz oder Bakterien luftdicht abgeschlossen werden. Bei den hier in Betracht kommenden kleinen Verletzungen genügt stets ein Stückchen einfaches Verband- oder Heftpflaster. Es ist dies eine so mühelose Vorbeugungsmaßregel, daß man gar nicht begreift, wie es immer noch Leute geben kann, die sie vernachlässigen, und sich dadurch einer Lebensgefahr aussetzen. Man kann dies nur dadurch erklären, daß unter hundert solcher Verletzungen neunundneunzig gut ablaufen und die Leute in ihrer Achtlosigkeit und Bequemlichkeit bestärken. Es sollte sich doch aber jeder auch bei der geringsten Verletzung die furchtbaren Folgen und Todesqualen vor Augen halten, denen er sich durch Außerachtlassung jener einfachen Vorsichtsmaßregel preisgibt. Auch in der Gesundheitspflege belohnt es sich aufs schönste, wenn man selbst in den kleinsten Dingen gewissenhaft ist!

Wie's Einem geht, wenn man kein Bier mehr trinkt.*)

Von Ignaz Danzer.

Ehe ich Dir, mein lieber Leser, mein Schicksal erzähle, will ich Dir mitteilen, wie ich auf den seltsamen Einfall gekommen bin, dem Alkohol Valet zu sagen und an meiner eigenen Haut den Versuch zu machen, wie sich das Leben ohne Bier, ohne Wein, und ohne Schnaps anläßt. Ich las einmal in einer Zeitungsnotiz, daß Leute, von denen starke und ausdauernde Muskelarbeit verlangt wird, wie z. B. berühmte Bergsteiger, Meisterschaftsfahrer, Wettruderer und derartige Sportsleute, die ihr Geschäft im Großen betreiben, daß solche Kraftmenschen, sage ich, keine oder fast keine geistigen Getränke genießen. In der englischen Armee, las ich dann, dienen viele Soldaten, die nur Wasser trinken, und diesen war nachgerühmt,

*) Aus dem zur Massenverbreitung sehr geeigneten Schriftchen: „Neue Geschichten vom Trinken und Nichttrinken." Gesammelt von Dr. Wilhelm Bode. Hildesheim 1908.